

Gruppe 10 (Sabine Vierbücher, Corinna Klein)

Wie teilt man einen Kuchen?

Die Fragestellung mit dem Teilen von einem Kuchen ist als ein Aufhänger zu verstehen. Die Frage erscheint zunächst absurd. Na, wie teilt man schon einen Kuchen? Man schneidet ihn in eine Anzahl verschiedener Stücke.

Es wird aber schnell deutlich, dass es nicht so einfach ist. Wer Wert darauf legt, einen gerechten Anteil zu bekommen wird ein scharfes Auge auf die Größe der Stücke werfen, oder ob gleich viele Früchte auf dem jeweiligen Stück liegen. Gerechtes Teilen ist auch bei Erbfragen von Interesse. Dazu gibt es z.B. eine Reihe mathematischer Knobelien, die sich mit gleichen Flächenaufteilungen o.ä. beschäftigen. Weiter gibt es auch im Bereich des Spielens Überlegungen nach gerechten Spielstrategien. In zahllosen Kinderspielen, die in Gruppen gespielt werden, steht die Frage nach gleichwertigen, und damit für alle gerechten, Spielsituationen an.

In unserer Gruppe haben wir uns vor allem mit Spielen auseinandergesetzt. Jeder kennt doch Spiele und jeder kann ein Stück weit mitreden, weil man die meisten der hier betrachteten Spiele kennt. Bei den meisten gibt es am Ende einen Sieger und einen oder mehrere Verlierer. Doch kann man das Schicksal oder das Glück und die Chancen beeinflussen?

Knobelspiele:

Knobelspiele können ganz verschieden sein. Es gibt einige, wo es einfach ein Rätsel zu lösen gilt, aber vielleicht muss man rechnen, genau oder um viele Ecken herum denken, raten, ausprobieren oder ein gutes Vorstellungsvermögen haben. Vielleicht sogar alles in einem! Aber Knobelaufgaben sind ein „gerechter“ Zeitvertreib. Die Aufgabe, die man z. B. im Radio zufällig gehört hat, haben alle genau auf die gleiche Weise gehört. Keiner kann sich einen Vorteil verschaffen, wenn es darum geht, einen Würfel aus Einzelteilen zusammen zu setzen (wir gehen von „Erst-Spielern“ aus).

Denkspiele / Strategiespiele:

„abalone“ ist ein Spiel, wo man durch geschicktes Bewegen von Kugeln, die Kugeln des Gegners aus dem Spielfeld schieben muss. Man ist hier enorm im Vorteil, wenn man als „Könner“ gegen einen „Erst-Spieler“ antritt. Nach einer gewissen Zeit des Spielens, hat man sich wahrscheinlich auch schon eine Taktik zu Recht gelegt. Jedoch ist die Umsetzung nicht garantiert, wenn der Gegenspieler andere Züge macht, als man erahnt. Präzises und dauerhaft konzentriertes Nachdenken ist hier erfordert.

Strategiespiele sind wie der Name schon sagt, in gewisser Weise von einer Strategie abhängig. Doch ist es nur die Strategie, die einen zum Sieg führt, oder ist es schon der erste Zug, der einen Vorteil bereit hält? Wenn wir von zwei gleichstarken, bzw. Anfängern ausgehen, ist das Spiel gerecht geteilt, denn die Gleichstarken werden sich höchst wahrscheinlich einen erbitterten Kampf um die letzte Kugel geben und die Anfänger haben keine Ahnung und schieben auf gut Glück – voraussichtlich.



Als Könnler ist man (wie schon gesagt) einem Anfänger gegenüber im Vorteil. Das Spiel ist demnach nicht gerecht, denn wie könnte ein Anfänger die gleichen Chancen haben, wie ein Könnler gegen einen Könnler?

Glücksspiele:

Jeder kennt doch Glücksspiele. Sei es nun Lotto oder einfach ein Rubbel-Los. Man kauft es und ist voller Hoffnung, dass sich hinter der Rubbel-Fläche ein möglichst hoher Gewinn verbirgt. Ist diese Gewinnchance beeinflussbar? Kann man das Glück herausfordern und den Hauptgewinn abräumen?

Wir denken, dass Schummeln bei Rubbel-Losen nicht möglich ist. Wie könnte man hinter die erste Schicht auf die Gewinne blicken? Es ist ja, wie es schon heißt, vom Glück abhängig, ob man gewinnt, oder nicht. Das ist gut, denn so kann auch niemand jemand anderem einen Vorteil zukommen lassen. Mal davon abgesehen, dass man gleich den ganzen Laden leer kauft. Das bedeutet, dass Glücksspiele eigentlich für jeden gleich sind und somit ein gerechtes Spiel und eine kleine Chance auf ein bisschen Geld darstellen.

Kartenspiele:

Mau-Mau, Rommé oder Canasta. Kartenspiele sind beliebte Spiele-Klassiker.

Wir betrachten Rommé: Man nimmt zu Anfang 13 Karten auf und zieht in jedem Zug eine Weitere und wirft an dieser Stelle eine ab. Wer zuerst alle Karten unten hat, gewinnt. Einfach oder? Doch haben Sie sich schon mal gefragt, ob es Zufall ist, dass immer genau die Karten auf dem „Ablage-Stapel“ liegen, die sie gebrauchen können und somit nicht aufnehmen können (von Klopfen und einem schon gemeldeten Blatt mal abgesehen)?

Das Anfangsblatt stellt die erste große Voraussetzung für einen relativ sicheren Sieg dar. Hat man von Anfang an gute Karten, muss man sich nicht alles zusammen suchen und kann schneller beginnen, zu melden.

Wir sehen Rommé als ein gerechtes Spiel an. Sicher, wenn man das Spiel schon jahrelang spielt, kann man es in der Theorie in- und auswendig. Jedoch kann man den Geber/Mischer nicht beeinflussen und ist immer darauf angewiesen, möglichst passende Karten zu ziehen.

Dieser Teil liegt wieder allein in der Hand des Glücks und ist somit in jedem neuen Spiel eine Herausforderung.

Hier haben wir jetzt zwar nur Spielegruppen betrachtet, die wir als gerecht betrachten, doch da es eine große Bandbreite an Spielen gibt, gibt es immer welche, die nicht gerecht zugehen. Wir haben eine dieser Gruppen „Verbrüderung“ getauft. Ob nun verdeckt oder ganz offen: Man stellt sich mit einer kleinen Gruppe anderen Mitspielern gegenüber und spielt sich möglichst gute Chancen zu.

Man kennt die Marotten des anderen, wenn man dieses Prozedere schon mehrmals durchgezogen hat und kann entsprechend reagieren. Wie kann sich ein nichts ahnender Gegenspieler dagegen wehren? Gar nicht, meistens. Das ist ihm gegenüber keinesfalls gerecht, denn er weiß ja nichts von seinem Pech und steht einem Eingespielten Team als Einzelner gegenüber. Wie kann man da von Gerechtigkeit sprechen? Gar nicht.

Zum Abschluss noch ein gut gemeinter Rat zur Erhaltung der Gerechtigkeit: Spielt fair und betrügt nicht. Ihr verderbt anderen den Spaß und Spiele sollen Spaß machen!

Wir hoffen, der Philosophische Tag hat allen gezeigt, wie wichtig Gerechtigkeit ist oder uns zumindest ein Stück weit in die richtige Richtung gelenkt!

Miriam Krentscher am Philosophischen Tag der Wilhelm-von-Oranien-Schule 2010.